

Die lexikalische Ordnung der politischen Grundbegriffe

Kimmo Elo / Wilhelm Knelangen

1. Einleitung: Grundbegriffe

Über politische Grundbegriffe wird nicht nur in der Politikwissenschaft nachgedacht.¹ Vielmehr liegen zahlreiche Sammlungen zum politischen Sprachgebrauch, zur Terminologie der Politik und zu Kontinuität und Wandel der politischen Begrifflichkeit aus unterschiedlichen fachdisziplinären Perspektiven vor (Stötzel/Wengeler 1995; Flümann 2017; Schmidt-Laufer/Liebig 2022). Schon auf den ersten Blick fällt dabei auf, dass es keinerlei Einigkeit darüber gibt, was in eine solche Sammlung aufgenommen werden sollte und was nicht. Das liegt zweifellos daran, dass die Vorschläge zu unterschiedlichen Zeiten mit jeweils spezifischen Erkenntnisinteressen oder aus distinkten fachlichen bzw. theoretischen Sichtweisen heraus vorgelegt worden sind. Aber auch eine Beschränkung auf Titel, die sich dem Thema ausdrücklich aus einer politikwissenschaftlichen Perspektive angenähert haben, führt nicht zu größerer Klarheit. Wenn es um die Frage geht, welche Begriffe zu den politischen *Grundbegriffen* zählen können, zeigt sich vielmehr eine erhebliche Varianz (siehe etwa die Beiträge in Fuchs und Roller 2007; Göhler et al. 2011; Schwarz et al. 2017). Das ist bemerkenswert, weil die Politikwissenschaft wie jede andere akademische Disziplin über einen Kanon von Kategorien und Konzepten verfügen muss, der die wissenschaftliche Auseinandersetzung erst ermöglicht, weil nur dadurch die Gegenstände des Faches so bezeichnet werden können, dass mindestens in der Fachdebatte verstanden wird, worum es geht (Hättich 1980: 5).

Warum aber handelt es sich bei der Suche nach den Grundbegriffen und ihrem Inhalt in der Politikwissenschaft um eine anspruchsvolle Angelegenheit? Erstens ist schon aus erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Gründen ein Konsens in dieser Sache unwahrscheinlich. Das rechte Verhältnis von normativen und empirischen Aussagen, die Möglichkeiten des wissenschaftlichen Erkennens, die Grenzen der intersubjektiven Nach-

¹ Für Ihre Unterstützung bei der Sammlung und Auswertung der Daten für diesen Beitrag danken die Autoren Berit Mues (Kiel).

prüfbarkeit oder die Theoriefähigkeit kontingenter Ereignisse – diese und weitere Fragen sind in der Politikwissenschaft wie in anderen wissenschaftlichen Fächern umstritten und stehen einer Einigung über Grundbegriffe im Wege. Ähnliches gilt zweitens für die Ausdifferenzierung der Disziplin und die damit verbundene Herausbildung von spezialisierten Gemeinschaften innerhalb des Faches, die ihre je eigenen Grundbegriffe bzw. einen spezifischen Blick darauf haben. Ein besonderer Umstand für die Politikwissenschaft ist drittens, dass es große Schnittmengen zwischen der Sprache des Faches und der politischen Alltagssprache gibt (Adamzik 2018: 186ff.). Es ist deshalb kaum möglich, eine eindeutige Grenze zwischen dem wissenschaftlichen Wortschatz der Disziplin und dem Sprachgebrauch der politisch handelnden Akteurinnen und Akteure zu ziehen (Niehr 2017: 150). Wenn es zudem richtig ist, dass der Kampf um Begriffe eine herausragende Rolle im politischen Wettbewerb spielt (Klein 2017), dann kann angenommen werden, dass dieser Kampf auch in der akademischen Auseinandersetzung mit der Politik seine Spuren hinterlässt. Nicht zuletzt, viertens, wandeln sich die Begriffe, und realhistorische Entwicklungen finden ihren Niederschlag in der praktisch-politischen Begrifflichkeit wie auch der Sprache der Politikwissenschaft (Brunner et al. 1972-1992).

Vor diesem Hintergrund sprechen Fuchs und Roller (Fuchs/Roller 2007: 10) zutreffend von einem „essentialistischen Missverständnis“, würde man annehmen, ein Grundbegriff sei lediglich die Widerspiegelung einer als eindeutig und unstrittig wahrgenommenen Wirklichkeit. Vielmehr können Kontroversität und Umstrittenheit als grundlegende Merkmale der Grundbegriffe gelten, die in der Politikwissenschaft verwendet werden. Einen *verbindlichen* Vorschlag, welche Termini den Status eines Grundbegriffs beanspruchen können und was unter ihnen verstanden werden soll, können wir schon deshalb nicht liefern. Unser Anliegen ist bescheidener, denn wir schlagen vor, sich an solchen Begriffen zu orientieren, die als eigenständiges Schlagwort Eingang in ein politikwissenschaftliches Lexikon oder Fachwörterbuch gefunden haben, denn diese können als Grundbegriffe des Faches gelten. Dabei nehmen wir an, dass einem solchen Band zahlreiche Entscheidungen darüber zugrunde liegen, welche Begriffe eine selbständige Rubrizierung erfahren sollen und was im Rahmen der Behandlung eines anderen Begriffs behandelt werden kann. Ein Vergleich über mehrere Lexika über einen Zeitraum von gut siebzig Jahren sollte Auskunft darüber geben, welche Begriffe wiederholt als grundlegend angesehen wurden. Wir vermuten daher, dass sich aus einer systematischen Analyse solcher Titel eine Art lexikalische Ordnung der Grundbegriffe ergibt. Wir haben ein-

schlägige Titel in deutscher Sprache ausgewählt, die seit den 1950er-Jahren (jedenfalls schwerpunktmäßig) von Angehörigen der politikwissenschaftlichen Fachgemeinschaft bearbeitet wurden und die sich ausdrücklich an ein wissenschaftliches Publikum wenden (wobei das durchaus um die interessierte Öffentlichkeit ergänzt sein kann). Uns interessierte dabei zum einen, wie sich die Grundbegrifflichkeit des Faches in den letzten Jahrzehnten verändert hat, welche Termini also kontinuierlich gelistet werden, welche verschwanden und welche neu hinzukamen. Einen anderen Zugang wählen wir, wenn wir uns mit dem Wortschatz des Faches beschäftigen. Dabei zeigen wir an einem Beispiel, welche Wörter das Fach (in welcher Häufigkeit) verwendet, wenn es in einem Lexikon seine zentralen Gegenstände, Themen und Forschungsbereiche vorstellt.

Unser Vorgehen ist wie folgt: In Abschnitt 2 diskutieren wir, warum Fachlexika eine gute Quelle darstellen, um sich der Frage nach den Grundbegriffen zu nähern. Danach stellen wir in Abschnitt 3 unseren Textkorpus vor und begründen unsere Textauswahl. Über unsere methodischen Instrumente berichten wir in Abschnitt 4, bevor wir in Abschnitt 5 zu den Ergebnissen unserer Analyse kommen. Zunächst zeigen wir, wie sich die Grundbegrifflichkeit der Politikwissenschaft im Zeitverlauf entwickelt hat, gehen dann auf inhaltliche Verschiebungen und zuletzt auf den politikwissenschaftlichen Fachwortschatz ein, bevor wir in Abschnitt 6 bilanzieren.

2. Die Bedeutung von Fachlexika für die fachliche Identitätsbildung

Fachlexika und Fachwörterbücher² gelten als wichtige Hilfsmittel, weil von ihnen ein leicht zugänglicher und verlässlicher Überblick über die zentralen Begriffe und Konzepte eines thematischen Feldes bzw. eines Faches erwartet wird (Schaeder 1994a; Roelcke 1997). Sie können sich beispielsweise an Studierende und die wissenschaftliche Gemeinschaft, aber auch an interessierte Teile der Öffentlichkeit oder an mehrere Gruppen gleichermaßen richten. Unter einem Fachwörterbuch kann formal ein Nachschlagewerk verstanden werden, das a) alphabetisch oder in anderer Weise systematisch geordnet ist und b) ein Verzeichnis fachlexikalischer Einheiten umfasst, die durch ein Lemmazichen repräsentiert werden (Schaeder 1994b: 22). Das Werk soll eine kompakte Darstellung zur Thematik der lexikalischen Einheiten bieten, wobei diese unterschiedlich umfangreich gestaltet werden

² Wir verwenden die beiden Begriffe im Folgenden synonym.

können. Die Darstellung kann beispielsweise von einer Aufschlüsselung der Wortbedeutung bis hin zu einer differenzierten Darstellung eines Forschungsfeldes einschließlich eines Apparates von Referenzliteratur reichen. Allgemein soll ein solches Wörterbuch den Zweck haben, dass die Nutzerinnen und Nutzer „aus den lexikographischen Daten Informationen zu nicht-sprachlichen Gegenständen (zu den Sachen im Fach) gewinnen“ (Schaeder 1994b: 22) können. Ein Fachlexikon ist insofern abzugrenzen von einem Sprachwörterbuch, auch wenn es aus einer fachlichen Perspektive vorgelegt wird (etwa Noack et al. 1976). Es bietet vielmehr Informationen über die verschiedenen Gebiete des Faches und über die Gliederung und die Inhalte seiner Forschung, aber auch über die Beziehungen zu anderen Fächern und zur Geschichte der betreffenden Disziplin.

Fachlexika repräsentieren mit anderen Worten das Wissen eines Faches. Sie tragen aber auch selbst dazu bei, die Grenzen dessen, was zum Fach gehört, zu konturieren (Schaeder 1994a; Wiegand 1988). Der Zuschnitt kann unterschiedlich sein: ob es sich um ein Lexikon zur Parteienforschung oder um ein Wörterbuch der gesamten Politikwissenschaft handelt, wird selbstverständlich Auswirkungen auf die Auswahl der Lemmata und die inhaltlichen Schwerpunkte der Beiträge haben. Doch in beiden Fällen geht es darum, den Wissensbestand zum gewählten Bereich durch die Auswahl und die inhaltliche Gestaltung der Schlagwörter zu repräsentieren. Bei der Herstellung eines Fachlexikons gilt deshalb stets das Prinzip der Knappheit – der Vorrat an Zeit, Platz und anderen Ressourcen wird immer kleiner sein als das, was mit guten Gründen in ein Lexikon aufgenommen werden könnte. Der Zusammenstellung eines jeden Lexikons liegen mithin Auswahlentscheidungen zugrunde. Das gilt neben dem bereits genannten thematischen Zuschnitt insbesondere für die Auswahl der Begriffe, also für die Frage, welche Themen in das Lexikon aufgenommen werden, welche ein eigenes Schlagwort begründen und welche unter einem anderen rubriziert werden sollen. Dabei wird es solche Begriffe geben, die als Bestandteil des konstitutiven Kerns des Faches gelten können, aber auch solche, die lediglich im Rahmen eines spezifischen paradigmatischen Zugriffs Geltung beanspruchen können (Schaeder 1994a: 80). Ein fachwissenschaftliches Lexikon kann nicht in der Lage sein, den Wissensbestand eines Faches *neutral* oder *objektiv* abzubilden, sondern wird immer Gewichtungen vornehmen müssen, die streitbar sind. Sofern das Lexikon nicht von einer Person verfasst wird, ist ebenso zu entscheiden, welche Autorinnen und Autoren (zumal aus welchem fachlichen Hintergrund) angefragt werden, weil von

ihnen angenommen wird, dass sie den Begriff kompetent bearbeiten können.

Wenn angenommen wird, dass die Auswahlentscheidungen bei der Herstellung eines Wörterbuches nicht zufällig erfolgen, sondern immer auch den Stand des Faches und seiner empirischen, theoretischen und methodologischen Diskussionen reflektieren, dann können Fachlexika als eine wichtige Quelle für die Entwicklung der jeweiligen Disziplinen bzw. des Wissenschaftsgebietes gelten. Das Interesse hat sich dennoch lange auf die Lexikographie als Teil der Sprachwissenschaft beschränkt (Schaeder und Bergenholz 1994; Wiegand 1989). Das hat sich zwar mittlerweile verändert (siehe für die Theologie Conrad 2006; für die Erziehungswissenschaft Stisser 2021). In der Politikwissenschaft hat eine systematische Auseinandersetzung mit den Lexika und Wörterbüchern des Faches bislang nicht stattgefunden. Das ist im Lichte der bisherigen Überlegungen erstaunlich. Trotz zahlreicher Pfade, die schon in den Jahrhunderten zuvor auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Politik an deutschen Hochschulen hinweisen (Bleek 2001; Maier 1986), wurde das Fach erst in der jungen Bundesrepublik Deutschland als eigenständige Universitätsdisziplin begründet (Mohr 1988; Arendes 2005). Das bedeutete in der Praxis, dass sich die junge Politikwissenschaft als eigenständiges Fach im Kampf um Stellen und Reputation etablieren und behaupten musste. Die Vorlage eines Fachlexikons war deshalb für die frühe Politikwissenschaft zugleich ein Akt der inneruniversitären Emanzipation. Über die Grundbegriffe und die Beiträgerinnen und Beiträger zu entscheiden, bedeutete zugleich, über den Umfang des Faches und die Abgrenzung gegenüber anderen Fächern zu entscheiden, über die Repräsentation von theoretischen Richtungen, Modellen, Begriffen und Konzepten und über die Beziehungen der Fächer und Teilstudien zueinander (Schaeder 1994b). Vor diesem Hintergrund nehmen wir an, dass Lexika und Wörterbücher des Faches einen guten Beitrag leisten können, wenn es um die Suche nach politischen bzw. politikwissenschaftlichen Grundbegriffen geht. Das gilt nicht nur für die Anfangszeit des Faches. Denn es sind gerade die Begriffe, um deren Inhalt, Gültigkeit oder nachlassende Relevanz die wissenschaftliche Diskussion sich beständig dreht und die maßgeblich für die Konstruktion der eigenen Fachlichkeit und die Reichweite des Faches sind (Adamzik 2018).

3. Die Entwicklung der Fachlexika und die Begründung unserer Auswahl

Wörterbücher zur Politik wurden bereits in den späten 1940er- und frühen 1950er-Jahren mit jeweils unterschiedlichem Adressatenkreis vorgelegt (Nell-Breuning 1951; Schramm 1954; Theimer 1947). Ihnen ist gemein, dass sie nicht von Lehrenden der jungen Disziplin Politikwissenschaft verfasst worden waren und sich auch nicht ausdrücklich an die (zu diesem Zeitpunkt ohnehin wenigen) Studierenden des Faches richteten.³ In den folgenden Jahrzehnten ist eine mittlere dreistellige Anzahl von Lexika und Wörterbüchern hinzugekommen, die sich ausdrücklich dem Feld der „Politik“ widmen. Die meisten richten sich an ein breites Publikum und verstehen sich als Nachschlagewerk für die schulische und außerschulische Bildung oder für politisch interessierte Menschen. Weil es in diesem Beitrag um politische Grundbegriffe aus einer politikwissenschaftlichen Perspektive geht, sollen nur solche Titel berücksichtigt werden, die aus dem Fach heraus entstanden sind, deren Beiträge (jedenfalls überwiegend) von Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftlern verfasst worden sind, die sich (jedenfalls auch) an die Angehörigen des Faches in Forschung und Lehre richten und die eine weite Verbreitung besaßen, die sich durch eine hohe Auflage sowie mehrere Aktualisierungen und Neuauflagen beleben lässt. Der Korpus ließe sich selbstverständlich um Titel erweitern, die in dieser Untersuchung aus pragmatischen Gründen nicht berücksichtigt werden konnten (Drechsler et al. 1970; Holtmann und Brinkmann 1991; Lenz/Ruchlak 2001; Schmidt 1995). Die Texte werden einheitlich aus der ersten Auflage zitiert.

3.1. Fraenkel und Bracher 1957/1969: „Staat und Politik“ und „Internationale Beziehungen“

Das von Ernst Fraenkel und Karl-Dietrich Bracher herausgegebene Lexikon „Staat und Politik“ erschien erstmals 1957 als Band 2 des mehrbändigen

³ Das gilt auch für das „Politische Wörterbuch“ (Landshut/Gaebler 1958), das mit Siegfried Landshut zwar von einem Fachvertreter mitverfasst wurde, sich aber explizit an ein breites Publikum richtete. Das große, von 1956 bis 1968 in zwölf Bänden erschienene „Handwörterbuch der Sozialwissenschaften“ (Beckerath 1956-1968) besaß einen nationalökonomischen Schwerpunkt. Die Politikwissenschaft und ihre Themen fanden lediglich am Rande Berücksichtigung, wenn auch einige Kategorien von Fachvertretern des jungen Faches verantwortet wurden.

Fischer-Lexikons (Fraenkel/Bracher 1957b). Der Titel kann als der erste Versuch des jungen Faches Politikwissenschaft gelten, ihren Lehr- und Forschungsbereich gegenüber einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. In ihrer Einleitung vermerkten die beiden Herausgeber ausdrücklich, dass es ihnen nicht darum gehe, „alle diejenigen Fragen zu behandeln, die direkt oder indirekt mit Staat oder Politik im Zusammenhang stehen“ (Fraenkel/Bracher 1957a). Sie beschränkten die Auswahl der Schlagworte und Beitragenden vielmehr ausdrücklich auf den „Forschungsbereich der Wissenschaft von der Politik“ (Fraenkel/Bracher 1957a). Ein besonderes Augenmerk richteten die Herausgeber auf die Akteure und Prozesse der politischen Willensbildung zwischen Staat und Gesellschaft, wobei sie in Anlehnung an Hermann Heller „die Probleme der politischen Machtkonstitution, Machtverteilung und des Machterwerbs“ (Fraenkel/Bracher 1957a: 11) in den Vordergrund rückten. Aus einer antitotalitären Perspektive stellten Fraenkel und Bracher fest, von der „Anerkennung der Grundwerte einer rechtsstaatlichen Demokratie“ auszugehen, sich darüber hinaus aber „einer unparteiischen Objektivität bei der Auswahl und Darstellung der behandelten Phänomene“ (Fraenkel/Bracher 1957a: 13) verpflichtet zu sehen.

In der ersten Auflage umfasste das Lexikon 77 Schlagworte, die von 27 Autoren und einer Autorin verfasst wurden, die mit nur wenigen Ausnahmen an der Deutschen Hochschule für Politik bzw. der Freien Universität Berlin tätig waren. Parallel dazu erschien 1958 als Band 7 des Fischer-Lexikons ein Werk zu „Außenpolitik“, das von Golo Mann und Helge Pross verfasst worden war (Mann/Pross 1958). Weil der Band keinen ausdrücklichen Bezug zur Politikwissenschaft hat, bleibt er in unserer Analyse außen vor. Stattdessen beziehen wir das gut zehn Jahre später an seine Stelle getretene, ebenfalls von Bracher und Fraenkel herausgegebene Lexikon „Internationale Beziehungen“ in unsere Analyse ein (Bracher/Fraenkel 1969a). Die Herausgeber bezeichneten es als „dringend geboten, der in rascher Entwicklung begriffenen Wissenschaft von der Internationalen Politik als Teil der Politischen Wissenschaft einen eigenen Band zu widmen“ (Bracher/Fraenkel 1969b). Die insgesamt 39 Schlagwörter der ersten Auflage wurden von 26 Autoren und einer Autorin geschrieben, von denen die meisten an den Universitäten der beiden Herausgeber (Berlin und Bonn) tätig waren.

Die Herausgeber bezeichneten ihr Lexikon selbst als „Gegenstück“ (Bracher/ Fraenkel 1969b) zu „Staat und Politik“. Deshalb werden sie in unserer Analyse als gemeinsamer Titel (als: Bracher/Fraenkel 1957/1969) behandelt. „Staat und Politik“ war ein sehr erfolgreiches Buch; es hatte

eine Auflage von über 400.000 Exemplaren mit mehreren Auflagen und Nachdrucken, die jüngste Ausgabe erschien 1980 (Fraenkel/Bracher 1980). Von „Internationale Beziehungen“ wurden mehr als 50.000 Exemplare in mehreren Auflagen gedruckt. Die letzte Ausgabe wurde 1977 veröffentlicht (Bracher/Fraenkel 1977).

3.2. Görlitz 1970: „Handlexikon zur Politikwissenschaft“

Das „Handlexikon zur Politikwissenschaft“ (Görlitz 1970a) erschien erstmals 1970 im Ehrenwirth-Verlag in einer völlig veränderten politischen und disziplinären Umgebung. Schon das Vorwort des Herausgebers Axel Görlitz, zum Zeitpunkt des Erscheinens wissenschaftlicher Assistent an der Universität Frankfurt, lässt eine Disziplin erkennen, in der scharfe wissenschaftstheoretische Auseinandersetzungen zwischen der traditionellen ideengeschichtlich geprägten „alten“ Politikwissenschaft sowie den Herausforderern in Form der empirisch-analytischen Schule einerseits und der kritisch-neomarxistischen Schule andererseits stattfinden. Als Leitperspektive des Lexikons gilt der theoretische Pluralismus und die wertbezogene Offenheit (Görlitz 1970b: 5). Offenbar beeindruckt vom Positivismusstreit in der Soziologie wird dem „Handlexikon“ zunächst eine erkenntnistheoretische Klärung vorausgeschickt. Das spiegelt sich auch in den Vorgaben des Herausgebers an die Autorinnen und Autoren wider, die neben einer informativen Darstellung von Fakten zugleich eine Theoretisierung und eine Problematisierung des methodologischen Ansatzes sowie eine Klärung der erkenntnisleitenden Interessen liefern sollten. Das Lexikon sollte inmitten einer unübersichtlichen gesellschaftlichen Lage „Aufklärungsarbeit“ leisten, seine Aufgabe die „Vermittlung politischen Bewußtseins sein“ (Görlitz 1970b: 6).

Das Lexikon hatte mit 100 Beiträgen einen etwas geringeren Umfang als die Bände von Fraenkel und Bracher, die zusammen 116 Beiträge aufwiesen. Der Anspruch war gleichwohl umfassend, denn es sollte „über Voraussetzungen, Verfahrensweisen und Ziele der Politikwissenschaft“ (Görlitz 1970a: 2) orientieren. Der „interdisziplinäre Charakter“ des Faches bedinge, dass auch Beiträge aus Geschichts-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaft sowie Soziologie vertreten sind (Görlitz 1970a: 2). Die meisten der 36 Beitragenden (davon 31 männlich) waren an der Frankfurter Universität tätig oder hatten dorthin Verbindungen. Nur ein Autor bekleidete bei Erscheinen eine ordentliche Professur, sodass das Lexikon wesentlich vom

wissenschaftlichen Nachwuchs geprägt wurde. Das Buch erschien in verschiedenen Ausgaben, zuerst in zwei Auflagen in einem Band, dann in einer Übernahme des Rowohlt-Verlages in zwei Bänden, mit einer Auflage von insgesamt mehr als 63.000 Exemplaren, zuletzt in neuer Ausgabe 1982/83 (Görlitz 1982, 1983).

3.3. Mickel 1983: „Handlexikon zur Politikwissenschaft“

Weil es 1983 ebenfalls im Ehrenwirth-Verlag erschien und den gleichen Titel trug, könnte das von Wolfgang W. Mickel herausgegebene „Handlexikon zur Politikwissenschaft“ (Mickel 1983a) als eine Art Fortsetzung des Handlexikons von Görlitz erscheinen. Das ist aber nicht der Fall, wie die völlig veränderte Autorenschaft und die Auswahl der mehr als 130 Schlagwörter erkennen lässt. Mickel, seit 1972 Professor für Politikwissenschaft und ihre Didaktik an der PH Karlsruhe, beanspruchte mit seinem Handlexikon „ein umfassendes, auf dem modernen Diskussions- und Forschungsstand befindliches Handbuch zur Politikwissenschaft“ (Mickel 1983b: V) vorzulegen. Das Fach wurde als „integraler Bestandteil der Sozialwissenschaften“ beschrieben, doch zugleich die Problematik der Abgrenzung gegenüber benachbarten Disziplinen angesprochen. „Was als politologisches Spezifikum bleibt, ist oft nur die facheigene Methodologie“ (Mickel 1983b: V). Trotzdem fristete, wie schon bei Görlitz, auch bei Mickel die methodische Dimension der Politikwissenschaft ein Schattendasein. In beiden Bänden wurden alle damit zusammenhängenden Fragen in dem Lemma „Empirische Sozialforschung“ abgehandelt (Atteslander 1983; Braun 1970). Der wissenschaftliche Pluralismus fand im Handlexikon einmal mehr eine ausdrückliche Hervorhebung. Sowohl mit Blick auf die „Repräsentanz unterschiedlicher wissenschaftstheoretischer und methodischer Positionen“ als auch auf die beitragenden Personen spielte die „materielle und formelle Vielfalt der Politikwissenschaft“ (Mickel 1983b: V) eine zentrale Rolle. Im Unterschied zu allen anderen ausgewählten Titeln erfuhr das Handlexikon keine zweite Auflage. 1986 erschien allerdings eine überarbeitete Lizenzausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung, die für eine große Verbreitung des Handlexikons gesorgt haben dürfte (Mickel 1986). Dass es keine Folgeauflagen gab, könnte damit zusammenhängen, dass mit dem 1985 erstmals erschienenen „Pipers Wörterbuch zur Politik“ die Phase groß angelegter Lexikonprojekte mit zahlreichen Ablegern um den Heidelberger Politikwissenschaftler Dieter Nohlen begann.

3.4. Nohlen/Schultze 1985: „Pipers Wörterbuch zur Politik, Bd. 1: Politikwissenschaft: Theorien, Methoden, Begriffe“ (2 Teilbände)

„Pipers Wörterbuch zur Politik“ (Nohlen 1983-1987) sprengte in jeder Hinsicht den Rahmen der bis dahin erschienenen Fachlexika. Das gilt zunächst für den Umfang, der sich auf sechs Bände belief, wobei sich Band 1 aus zwei Teilbänden zusammensetzte. Damit zusammenhängend, trug eine bis dahin nicht bekannte Anzahl von Personen zu den Bänden des Wörterbuchs bei. Der erste Grundlagenband zu Theorien, Methoden und Begriffen wird in unserer Analyse berücksichtigt, weil er in seiner Anlage am ehesten dem Typ eines Lexikons entspricht, das thematisch die gesamte Politikwissenschaft umfasst. Daneben gab es einzelne Bände zu westlichen Industriegesellschaften (Band 2), zur Europäischen Gemeinschaft (Band 3), zu den sozialistischen Systemen (Band 4), zu den Internationalen Beziehungen (Band 5) und zur „Dritten Welt“ (Band 6). Die Gesamtleitung des Projektes lag in den Händen von Dieter Nohlen, die herausgeberische Verantwortung für die Einzelbände lag in verschiedenen Händen. „Pipers Wörterbuch“ spiegelte den mittlerweile erfolgten Entwicklungs- und Differenzierungsprozess der Politikwissenschaft an den westdeutschen Universitäten wider. Die Herausgeber des ersten Bandes, Nohlen und Rainer-Olaf Schultze, griffen das Argument der wissenschaftlichen Diversität auf und nahmen für sich in Anspruch, die „Erkenntnis-, Theorien- und Methodenvielfalt“ des Faches „erstmals zur konzeptionellen Grundlage eines Wörterbuchs zur Politikwissenschaft“ zu machen, „das umfassend über die Pluralität von Theorien, Methoden und Begriffen informiert“ (Nohlen/Schultze 1985: IX). Das Fach wird als eine ausdifferenzierte sozialwissenschaftliche Disziplin präsentiert. Ausdruck dieser „Verwissenschaftlichung“ ist zum einen, dass im Unterschied zu den bisherigen Lexika methodologische und methodische Fragen eine ungleich größere Rolle spielen. Zum anderen finden sich die Theorien des Faches systematisch in eigenständigen Lemmata wieder. „Pipers Wörterbuch“ wurde deshalb als Ausdruck der Bemühungen um die Wiedergewinnung des „inneren Zusammenhalts“ und der „äußeren Reputation“ (Jenker 1986: 175) der Politikwissenschaft nach einer Phase des theoretischen, methodologischen und nicht zuletzt politischen Streits verstanden.

Der erste Band des Wörterbuchs (in zwei Teilbänden) enthält mehr als 800 Schlagwörter und gut 150 beitragende Personen, darunter nur sieben Frauen. Das Wörterbuch ist mehrfach nachgedruckt worden. Eine Überarbeitung erschien als dritte Auflage 1989 (Nohlen/Schultze 1989), ein

weiterer Nachdruck als vierte Auflage im Jahr 1992 (Nohlen/Schultze 1992). Die Gesamtauflage betrug 12.000 Exemplare. Nachdem das Wörterbuch vergriffen war, beschloss Nohlen gemeinsam mit dem C.H. Beck-Verlag, eine überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Fassung als mehrbändiges „Lexikon der Politik“ vorzulegen.

3.5. Nohlen/Schultze/Schüttemeyer 1998: „Lexikon der Politik“, Bd. 7: Politische Begriffe

Das erneut vom Gesamtherausgeber Dieter Nohlen verantwortete „Lexikon der Politik“ setzte die Grundidee von „Pipers Wörterbuch zur Politik“ fort. Mehrere spezialisierte Bände sollten den Stand der Politikwissenschaft möglichst umfassend darstellen (Nohlen 1992-1998). Auch hinsichtlich seiner grundsätzlichen Anlage kann das „Lexikon“ als Fortsetzung des „Wörterbuchs“ angesehen werden. Das Lexikon, so Nohlen, werte die mit dem Wörterbuch gemachten Erfahrungen aus „und berücksichtigt sowohl den seitherigen außen- und innenpolitischen Wandel als auch fachwissenschaftliche Entwicklungen“ (Nohlen 1995: 11). In Band 1 ging es um „Politische Theorien“, in Band 2 um „Politikwissenschaftliche Methoden“. Die „westlichen Länder“ wurden in Band 3 und die „südlichen und östlichen Länder“ in Band 4 behandelt. Die in „Pipers Wörterbuch“ noch vorhandenen Bände zu den „Sozialistischen Systemen“ sowie zur „Dritten Welt“ entfielen im Gegenzug. Damit hatten auch die weltpolitischen Entwicklungen und das Ende des Ost-West-Konflikts ihre Spur in der Struktur des Gesamtwerkes hinterlassen. Um die „Europäische Union“ ging es in Band 5, um die „Internationalen Beziehungen“ in Band 6. Als erstes erschien 1992 Band 3, und 1998 wurde das Lexikon mit dem Band 7 zu „Politischen Begriffen“ abgeschlossen. 49 Fachvertreterinnen und 315 Fachvertreter trugen zu dem Gesamtwerk bei, damit war ein Großteil der Lehrenden an deutschen Universitäten am Projekt beteiligt. Nohlen reklamierte deshalb mit Recht für das Lexikon den Charakter einer „Gemeinschaftsleistung des Faches“ (Nohlen 1998a: 14).

Auch das siebenbändige „Lexikon der Politik“ ist der Leitperspektive des wissenschaftlichen Pluralismus verpflichtet. Es erfülle damit „eine wichtige Funktion nach innen, im wissenschaftlichen Diskurs der Politikwissenschaft“ (Nohlen 1995: 12). Explizit stellen die Herausgeber heraus, dass sowohl normativ-ideengeschichtliche Ansätze als auch empirisch-analytische Vorgehensweisen in einem Lexikon zusammengeführt werden. Dahinter steckte

eine durchaus disziplinpolitische Absicht, nämlich „die Idee des Aufeinanderangewiesenseins der Theorierichtungen“, denn „das Politische erschöpft sich weder im Normativen noch im Empirischen“ (Nohlen/Schultze 1995: 13). Vorrang gebühre allerdings der nach außen gerichteten Funktion, das Fach Politikwissenschaft vermittele gegenüber der außeruniversitären Öffentlichkeit „die Vorgehensweisen und Ergebnisse ihrer Forschung“ (Nohlen 1995: 12).

Um die Vergleichbarkeit mit den anderen Lexikontiteln zu bewahren, haben wir für unsere Begriffsanalyse Band 7 des Lexikons herangezogen, den die Herausgeber selbst als „Lexikon im Lexikon“ (Nohlen et al. 1998: 15) bezeichnen und der Begriffserklärungen und Verweise auf ausführlichere Behandlung in einem der anderen sechs Bände beinhaltet. Der Band enthält 1750 Einträge, davon beschränken sich etwa 600 auf die Verweisung auf andere Schlagwörter oder Lexikonbände. An Band 7 wirkten 50 Autorinnen und Autoren mit. Als Ausfluss des mehrbändigen Lexikons sind in den Folgejahren zahlreiche kleinere Wörterbuchprojekte entstanden, so beispielsweise 1991 erstmals und zuletzt 1998 in 5. Auflage das „Wörterbuch Staat und Politik“ (Nohlen 1991, 1998b), 2002 erstmals und zuletzt 2021 in 5. Auflage das „Lexikon der Politikwissenschaft“ in zwei Bänden (Nohlen/Schultze 2002, 2021) sowie das „Kleine Lexikon der Politik“, das zum ersten Mal 2001 veröffentlicht (Nohlen 2001) und 2015 in 6. Auflage vorgelegt wurde (Nohlen und Grotz 2015).

3.6. Nohlen/Grotz 2015: „Kleines Lexikon der Politik“, 6. Auflage

Das „Kleine Lexikon der Politik“ gehört zu den Projekten, die an das „große“ mehrbändige Lexikon der Politik anschließen. Es wurde zum ersten Mal 2001 von Dieter Nohlen herausgegeben und hat in der Zwischenzeit mehrere Aktualisierungen und Neubearbeitungen erfahren. Seit der 4. Auflage 2007 ist Florian Grotz Mitherausgeber. Das „Kleine Lexikon“ konzentriert sich auf die „Gegenstände der Politik“, wohingegen Theorien, Methoden und Begriffe der Politikwissenschaft an anderer Stelle im Vordergrund stehen (Nohlen/Schultze 2002 und Nachauflagen). Diese Entscheidung spiegelt die Zielgruppe des Buches wider, denn es richtet sich nicht nur an die Fachwelt, sondern ebenso an politisch Interessierte. Durch verschiedene Lizenzausgaben der Bundeszentrale für politische Bildung hat es in den Folgejahren eine weite Verbreitung gefunden. Die sechste Auflage umfasst 323 Beiträge, die von insgesamt 160 Autorinnen und Autoren verfasst worden sind. Obwohl sich

der Zuschnitt des „Kleinen Lexikons“ von den anderen Titeln unterscheidet, haben wir es in unseren Korpus aufgenommen, weil es sich um den jüngsten Versuch handelt, eine Kompilierung von politischen Begriffen aus politikwissenschaftlicher Perspektive zu unternehmen.

4. Methode

In unserem Projekt haben wir Methoden der digitalen Gesellschaftswissenschaften (*Computational Social Sciences*) mit herkömmlichen qualitativen Methoden der Politikwissenschaft verbunden. Die digitalen Gesellschaftswissenschaften sind an der Schnittstelle von Gesellschafts- und Informatiowissenschaften zu verorten und stellen den Versuch dar, die Anwendung von Methoden, Tools und Techniken moderner Datenverarbeitung auch in anderen Disziplinen zu verwenden. Die Anwendung digitaler Forschungsmethoden in diesem Beitrag folgt dem explorativen Ansatz der computergestützten Datenanalyse (*Exploratory Data Analysis*, EDA). EDA stammt ursprünglich von John Tukey (1977) und „encompasses a collection of techniques for identifying the main characteristics of a [...] dataset, about which one may initially know nothing“ (York 2017: 462). In den letzten Jahren ist EDA u.a. zur Erforschung großer bibliografischer Datenbanken von digitalisierten kulturellen Kollektionen (York 2017; Organisciak et al. 2022), zur Analyse von politischen Reden und Texten (Lowry & Naser 2010; Elo 2022a) sowie zur Erforschung von politischer Kommunikation auf Twitter (Lynn et al. 2020; Casero-Ripollés 2021) und von Plenardiskussionen in verschiedenen Parlamenten (Rauh 2015; Diwersy et al. 2018; Wang et al. 2020; Edlund et al. 2021; Elo 2022b) angewendet worden.

Unser Primärmaterial, die oben genannten ausgewählten politikwissenschaftlichen Lexika aus den Jahren 1957/69 bis 2015, kann als „mixed data“ beschrieben werden. Die meisten Lexika sind nur in Buchform erschienen, lediglich das Lexikon Nohlen 1998 liegt auch in Digitalform vor. Um alle Quellen maschinell bearbeiten zu können, haben wir, wo nötig, die Bände eingescannt und mithilfe von ‚tesseract‘ (<https://github.com/tesseract-ocr>), einer Software für optische Texterkennung (OCR), in Textform umgewandelt. Die Texte wurden manuell überarbeitet, um mögliche Erkennungsfehler zu entfernen. Darüber hinaus haben wir unseren Datensatz durch ausgewählte Metadaten ergänzt, die wertvolle Informationen über die analysierten Lexika liefern. Neben Basisinformationen (Herausgeber/in, Erscheinungsjahr) zählen auch die Liste von einbezogenen Begriffen, die Liste von Auto-

rinnen und Autoren sowie deren Zuordnung zu verschiedenen Begriffsbeiträgen zu diesen Metadaten. Vor allem die zwei erstgenannten – Begriffs- und Autorenregister – ermöglichen interessante Einblicke in den inhaltlichen Wandel der Lexika.

Die in diesem Beitrag analysierten Lexika wurden in drei Schritten für die Analyse vorbereitet. Im ersten Schritt wurden alle metadatenspezifischen Teile sowie die Volltexte von den ausgewählten Beiträgen in ein maschinell lesbares Format umgewandelt. Im zweiten Schritt wurden dann die ausgewählten Metadaten in Datentabellen strukturiert. Die erste Tabelle enthält Daten zu Autorinnen und Autoren (Nachname, Vorname, akademischer Titel, Institution usw.) zusammen mit Informationen über jene Schlagworte, zu denen die Person beigetragen hat. Die zweite Teildatenbank wiederum enthält alle Schlagwörter, die in den untersuchten Lexika vorkommen. Im dritten Schritt haben wir einzelne Begriffe zu Begriffskategorien zusammengefügt, bei denen entweder geringfügige Veränderungen des Begriffs festzustellen waren oder ein anderer Begriff verwendet wurde, ohne dass sich der Inhalt verändert hätte. Ein gutes Beispiel ist der Begriff „auswärtige Politik“ (Bracher 1957/69), der der Begriffskategorie „Außenpolitik“ zugeordnet wurde. Ähnliches gilt für „Sozialstaat“ und „Wohlfahrtsstaat“. Der erste Begriff taucht in den älteren, der zweite (manchmal zusätzlich, manchmal anstelle) in den jüngeren Lexika auf. Die Referenz bleibt jedoch dieselbe.

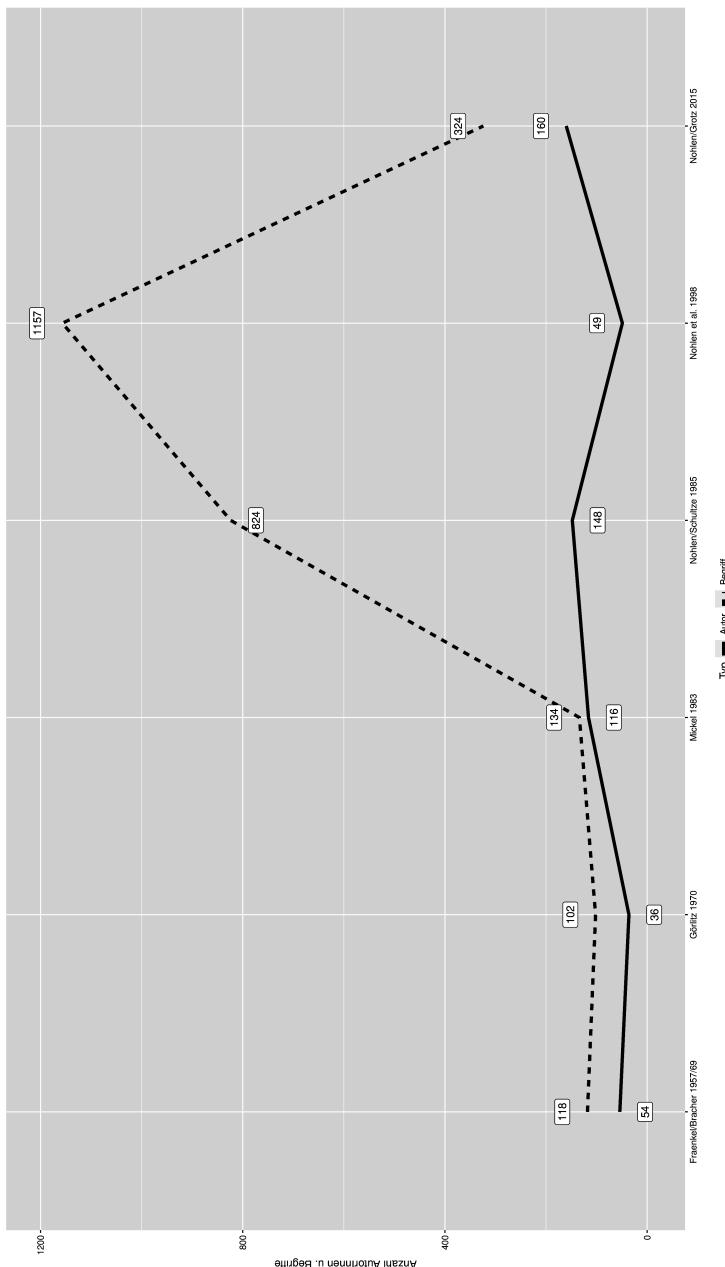
Die aufbereiten Daten wurden mit der statistische Software ‚R‘ (<https://www.r-project.org/>) analysiert, die umfangreiche Tools nicht nur für herkömmliche statistische Analysen, sondern auch für die computergestützte Textanalyse (*Text mining*) anbietet. Für die Lemmatisierung der Volltexte haben wird das Tool ‚udpipe‘ verwendet. Für Wortfrequenzanalysen haben wir das ‚tidytext‘-Tool eingesetzt.

5. Grundbegriffe in den Lexika

Wir möchten in diesem Kapitel an einigen Beispielen zeigen, in welcher Weise eine systematische Analyse von Fachlexika für die Debatte über politische Grundbegriffe nützlich sein kann.

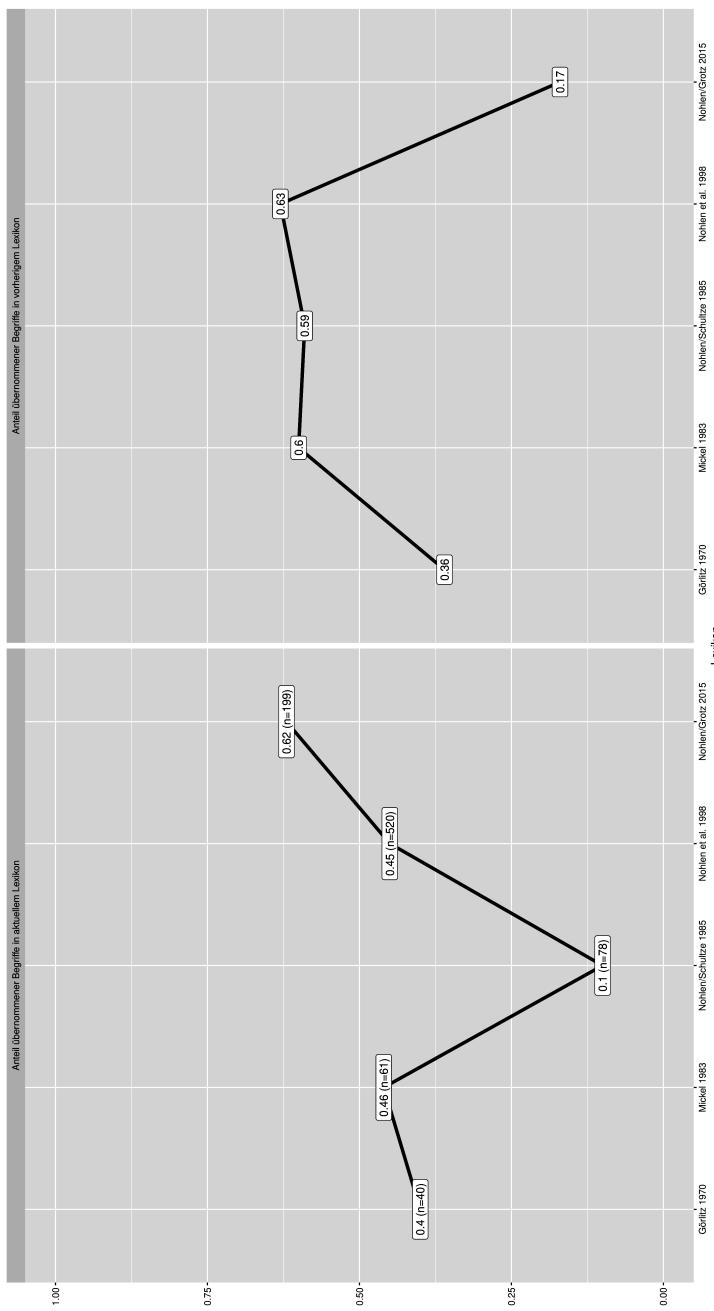
5.1. Häufigkeiten, Kontinuität und Wandel

Abbildung 1: Anzahl Begriffe und Autorinnen und Autoren per Lexika
(Quelle: eigene Berechnung).



Im ersten Schritt haben wir untersucht, wie sich die Anzahl der in den Lexika geführten Grundbegriffe verändert hat. Damit können wir eine Aussage dazu machen, wie viele Schlagwörter die Politikwissenschaft benötigt, um ihr Fach lexikalisch zu repräsentieren. Dabei zeigt sich, dass die Zahl in den ersten drei Lexika Fraenkel/Bracher 1957/1969, Görlitz 1970 und Mickel 1983 vergleichsweise stabil bleibt, wohingegen sie mit den beiden großen Projekten Nohlen/Schultze 1985 und Nohlen et al. 1998 um ein Vielfaches ansteigt (siehe Abbildung 1). Das ist nicht nur auf verlegerische Vorgaben hinsichtlich von Platz und Kosten zurückzuführen, sondern spiegelt auch strukturelle Entwicklungen wider. Erstens differenzieren sich die Gegenstände der Politikwissenschaft immer stärker aus, sodass ein vordem als ein einheitlicher Begriff behandeltes Feld nunmehr in zahlreiche einzelne, voneinander abgrenzbare Schlagwörter aufgespalten wird. Zweitens spiegelt sich in den Lexika die wachsende Aufmerksamkeit des Faches für *policies* und Politikfelder sowie ihre Analyse wider (Hartwich 1985). Drittens werden in den Lexika seit den 1980er-Jahren zahlreiche Kategorien zu den Bereichen Theorie und Methode geführt, die vorher im Rahmen anderer Schlagwörter verborgen waren oder gar nicht den Weg in die Publikationen fanden.

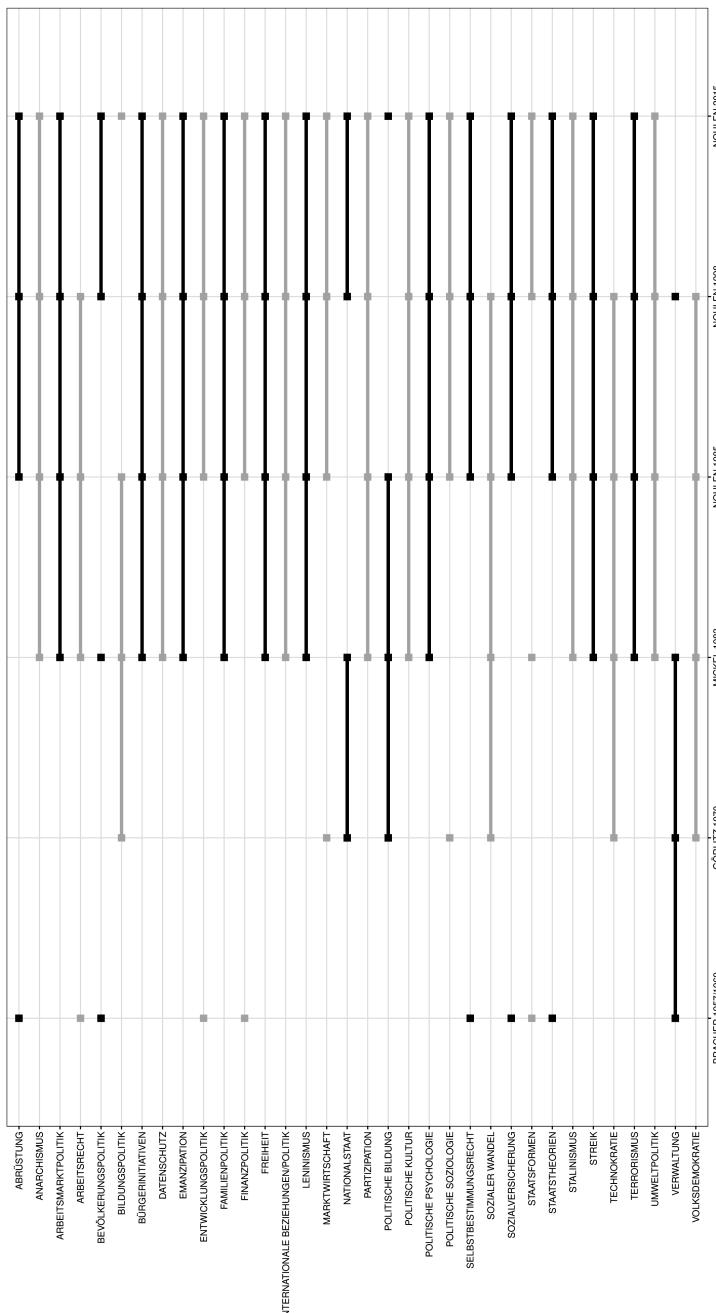
Abbildung 2: Anteil aus dem vorherigen Lexikon übernommener vs. neuer Begriffe (Quelle: eigene Berechnung, Begriffe kategorisiert)



Eine Verfeinerung dieses Analyseschrittes bietet eine Auswertung zur Frage, wie viele der bereits im jeweils älteren Lexikon verwendeten Kategorien sich im jeweils neueren Lexikon wiederfinden (bzw. entfallen) und welchen Anteil das ausmacht. Wie mit Abbildung 2 gezeigt wird, hat jeder der untersuchten Titel lediglich einen Teil der Schlagwörter des jeweils älteren Lexikons übernommen. So finden sich beispielsweise in Görlitz 1970 nur 40 Prozent der in Fraenkel/Bracher 1957/1969 gelisteten Kategorien. Eine Zäsur ist hier wieder mit Nohlen/Schultze 1985 festzumachen, denn die 78 aus Mickel 1983 übernommenen Begriffe machen nur 10 Prozent aller Begriffe in dem wesentlich umfangreicheren Band 1 von „Pipers Wörterbuch“ aus. Das heißt im Umkehrschluss, dass 90 Prozent der Begriffe „neu“ waren. Selbst die aus diesem Titel im Nachfolgewerk Nohlen et al. 1998 übernommenen 520 Begriffe machen nur 45 Prozent der Schlagwörter im folgenden Lexikon aus. Selbst wenn man in Rechnung stellt, dass über die hier genannten Häufigkeitsmaße auch die Frage entscheidet, wie der Band angelegt wurde und welche Schwerpunkte er setzte, so bleibt doch erkennbar, dass es eine Dynamik im Fach gibt, die sich in der Ausdifferenzierung seiner Grundbegriffe niederschlägt. Diese Auffächerung wird deutlich, wenn man die rechte Grafik in Abbildung 2 betrachtet. Diese zeigt den Anteil von übernommenen Begriffen in dem jeweils vorherigen Lexikon. So machen die 78 Begriffe, die aus Mickel 1983 in Nohlen/Schultze 1985 übernommen wurden, fast 60 Prozent des Umfangs von Mickel 1983 aus. Dass vor allem in den 1980er- und 1990er-Jahren gut die Hälfte der Begriffe aus dem Vorgängerlexikon übernommen wurden, deutet – trotz des klar erkennbaren Trends zur Auffächerung – auf einen „harten Kern“ der politikwissenschaftlichen Grundbegriffe hin.

Die lexikalische Ordnung der politischen Grundbegriffe

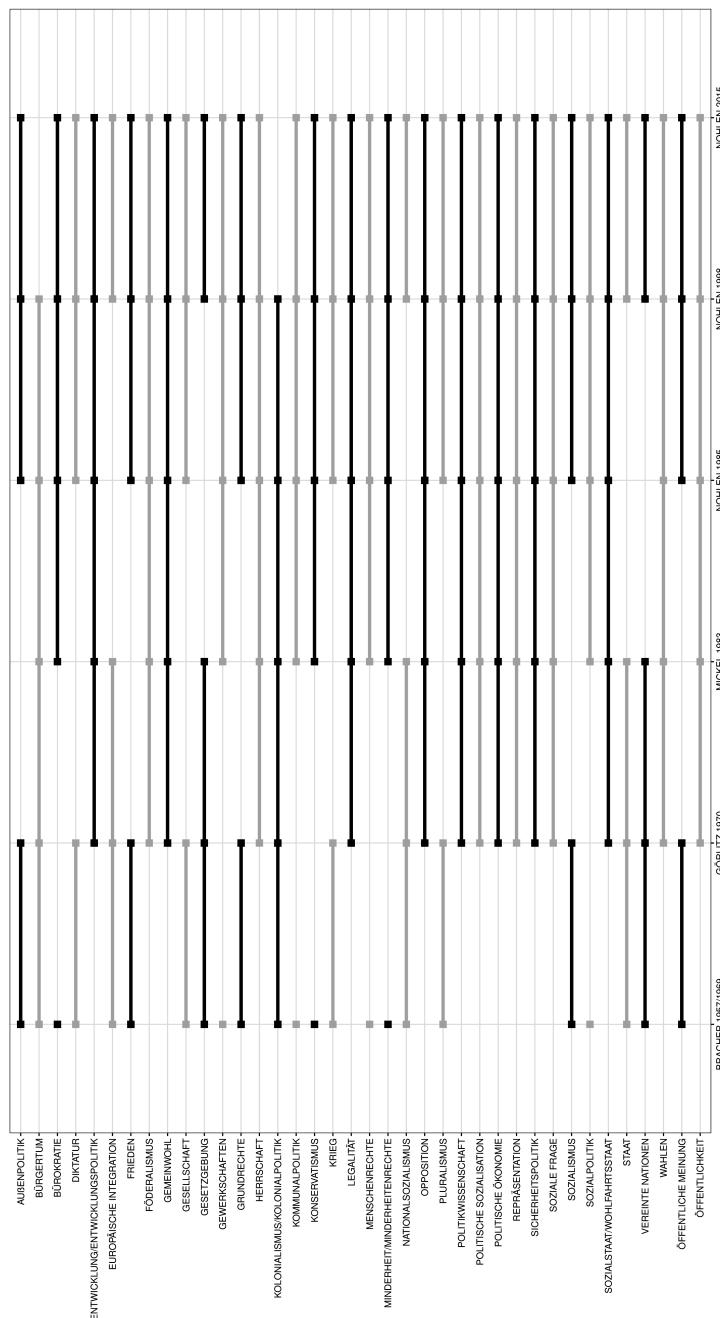
Abbildung 3: Dynamik von Grundbegriffen (kategorisiert), die in vier Lexika vorkommen (Quelle: eigene Darstellung)



Was lässt sich über die Begriffe selbst sagen? Wenngleich sich insgesamt ein Bild der Verästelung und Vervielfältigung der Kategorien einstellt, so zeigt sich für einzelne Schlagwörter eine bemerkenswerte Kontinuität, weil sie sich über mehrere Jahrzehnte in den Lexika finden und deshalb offenbar stärker als andere geeignet sind, den Kernbestand der politischen Grundbegrifflichkeit darzustellen. So gibt es insgesamt 169 Begriffe (bzw. zu Begriffs-kategorien zusammengeführte Begriffe), die sich in drei der sechs Lexika finden. Es gibt aber auch Begriffe, die eine wesentlich höhere Frequenz haben. Eine genauere Darstellung dazu findet sich in den Abbildungen 3 bis 5. In Abbildung 3 sind zunächst alle Begriffe gelistet, die in vier Lexika gelistet wurden. Auffällig ist dabei, dass mit Mickel 1983 mehrere Kategorien neu gesetzt wurden, die seitdem kontinuierlich verwendet wurden. Das gilt beispielsweise für „Datenschutz“, „Freiheit“ oder „Bürgerinitiativen“. Es gibt aber auch Kategorien, die verschwinden und wiederkommen, so beispielsweise „Bevölkerungspolitik“, das in Fraenkel/Bracher 1957/1969 ge-listet wurde, in Görlitz 1970 aber nicht, dann wieder in Mickel 1983 und später in Nohlen et al. 1998 und Nohlen/Grotz 2015. Ähnliches gilt für den Begriff „Bildungspolitik“, der unregelmäßig kommt und geht. In Rechnung gestellt werden muss, dass zahlreiche Begriffe ab Nohlen/Schultze 1985 stabil bleiben, was ohne Zweifel darauf zurückzuführen ist, dass auch Nohlen et al. 1998 und Nohlen/Grotz 2015 denselben Herausgeber haben.

Die lexikalische Ordnung der politischen Grundbegriffe

Abbildung 4: Dynamik von Grundbegriffen (kategorisiert), die in fünf Lexika vorkommen (Quelle: eigene Darstellung)



In Abbildung 4 sind alle Grundbegriffe aufgeführt, die sich in fünf verschiedenen Lexikontiteln finden. Ein einheitliches Bild zeigt sich dabei nicht. So gibt es Begriffe, die im Zeitverlauf einmal nicht gelistet wurden (z.B. „Diktatur“, „Sozialpolitik“ oder „Staat“). Daneben stehen Begriffe, die sich zwar in Fraenkel/Bracher 1957/1969 nicht finden, danach aber durchgehend. Dazu zählen beispielsweise „Föderalismus“, „Gemeinwohl“, „Opposition“ oder „Sicherheitspolitik“. Interessant ist, dass zu dieser Gruppe auch der Begriff „Politikwissenschaft“ gehört. Das Schlagwort „Politik“ wird übrigens in Nohlen/Grotz 2015 zum ersten Mal geführt, davor jedoch nicht.

Die lexikalische Ordnung der politischen Grundbegriffe

Abbildung 5: Dynamik von Grundbegriffen (kategorisiert), die in sechs Lexika vorkommen (Quelle: eigene Darstellung)

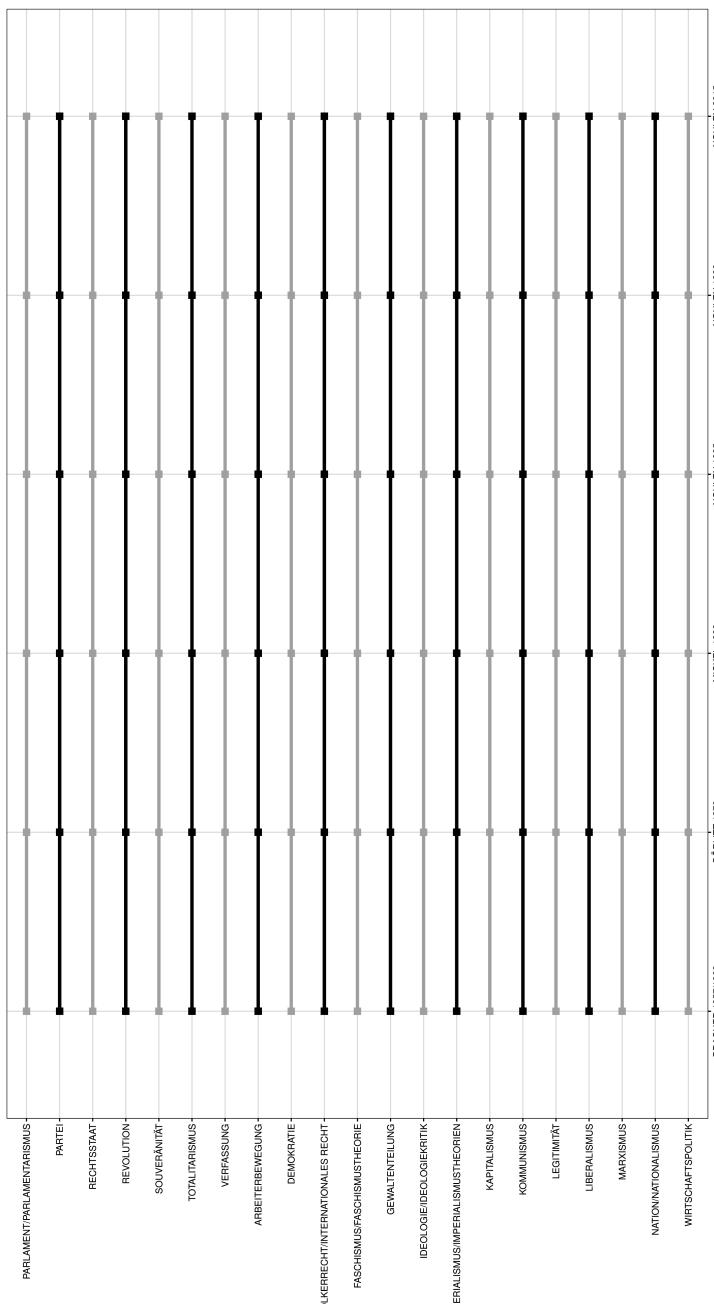


Abbildung 5 zeigt schließlich die 21 Begriffe (bzw. Begriffskategorien), die sich durchgehend in allen Lexika finden – in unserer Interpretation handelt es sich dabei um jene Schlagwörter, die mit der größten Berechtigung den Status von politischen Grundbegriffen beanspruchen können. Das sind mit „Imperialismus“, „Kommunismus“, „Liberalismus“, „Marxismus“ und „Nationalismus“ zunächst solche, die sich mit politischen Ideologien bzw. politikphilosophischen Ansätzen beschäftigen. Als zweite Gruppe können solche Begriffe identifiziert werden, die für die Beschreibung und Einordnung von politischen Systemen und ihres Herrschaftscharakters unabdingbar sind, namentlich „Demokratie“, „Gewaltenteilung“, „Legitimität“, „Souveränität“, „Rechtsstaat“, „Verfassung“, „Partei“ und „Totalitarismus“. Die „Arbeiterbewegung“ kann als soziale Bewegung ebenso sechs Listungen vorweisen wie die „Wirtschaftspolitik“, letztere als einzige *policy*, die bereits seit dem ersten Lexikon durchgehend berücksichtigt wird. Auffällig ist, dass zu dieser Gruppe nur der Begriff „Völkerrecht/Internationales Recht“ gehört, der den Internationalen Beziehungen zuzuordnen ist. Das spiegelt die „verspätete“ Durchsetzung dieses Teilgebietes im Spektrum der Politikwissenschaft wider.

5.2. Die inhaltliche Veränderung der Begriffe

Nachdem es bisher um die Häufigkeit und die Kontinuität von Schlagworten ging, wollen wir an einem Beispiel zeigen, wie sich ein zentraler Begriff inhaltlich gewandelt hat und, in einem zweiten Schritt, welche Möglichkeiten eine computergestützte Analyse des Textes bietet. Für ein Lexikon ist typisch, dass der Umfang von einzelnen Beiträgen, gemessen an der Wortzahl, ziemlich stark variiert – und dies oft so, dass Beiträge zu den Begriffen, die eine zentrale Bedeutung innerhalb des Faches genießen, zugleich die längsten sind. Dies ist insofern verständlich, als die Grundbegriffe eine längere historische Entwicklung aufweisen, deren Darstellung auch mehr Platz beansprucht. Jüngere Begriffe können eine solche historische Entwicklungslinie nicht aufweisen, was sich in der Beitragslänge niederschlägt. Darüber hinaus hat ein neuer Begriff oft eine deutlich kürzere Definition, was daraus folgt, dass der Begriff zwar fachintern eine gewisse Bedeutung hat, aber seine Definition (noch) nicht umstritten ist. In einem Lexikon werden solche Begriffe oft mit einer Minimaldefinition dargestellt. Vor diesem Hintergrund kann angenommen werden, dass die Länge des

Beitrags ein relativ zuverlässiger Indikator für die fachinterne Bedeutung jenes Begriffs ist. Das können wir am Beispiel des Begriffs „Demokratie“ demonstrieren, der sich in allen Lexika findet.⁴ In den früheren Lexika sind die Beiträge deutlich länger (Fraenkel/Bracher 1957/69: 2038 Wörter, Görlitz 1970: 2573, Mickel 1983: 2659 und Nohlen/Schultze 1985: 3633) als in den neueren Lexika von Nohlen et al. 1998 (1267) und Nohlen/Grotz 2015 (1460). Die Länge der Beiträge spiegelt die realpolitische Entwicklung wider, vor allem wird daran aber auch eine Auffächerung des Gegenstandes „Demokratie“ in der Politikwissenschaft deutlich.

*Abbildung 6: Demokratie und Komposita in den Lexika, Suche nach:
Demokrat* (ohne „Deutsche Demokratische Republik“)
Quelle: Eigene Darstellung.*

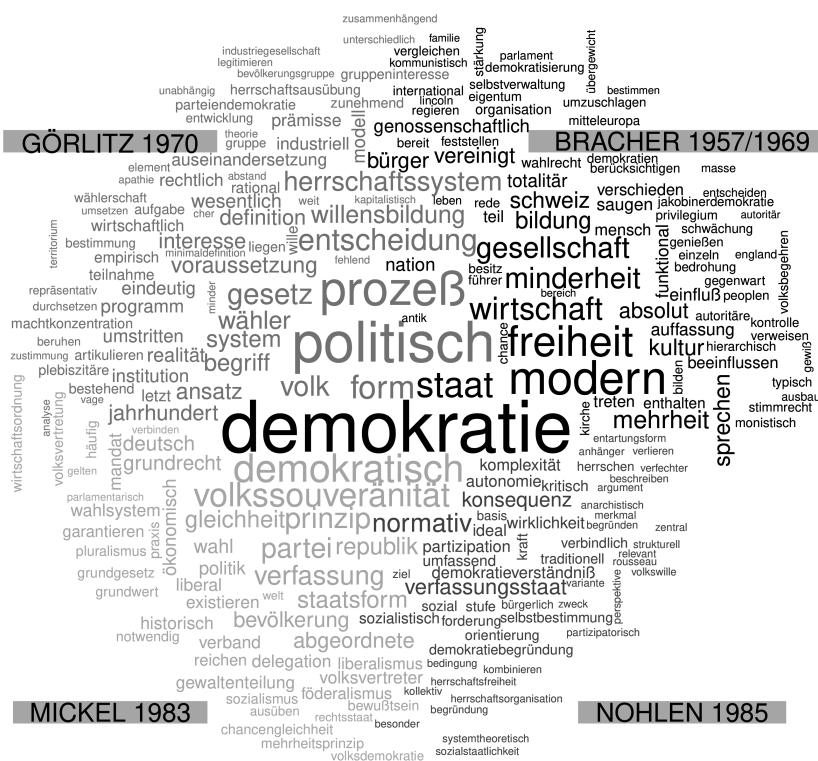
<i>Fraenkel/ Bracher 1957/1969</i>	<i>Görlitz 1970</i>	<i>Mickel 1983</i>	<i>Nohlen/ Schultze 1985</i>	<i>Nohlen et al. 1998</i>	<i>Nohlen/Grotz 2015</i>
Demokratie	Demokratie	Demokratie		Demokratie	Demokratie
			Demokratie- theorie		
				Demokratie- wissenschaft	Demokratie- wissenschaft
					Basis- demokratie
					Christdemokra- tie/ Christ- demokratische Parteien
				Deliberative Demokratie	
					Demokrati- scher Zentralis- mus
					Demokratie- förderung

4 Eine Ausnahme ist Nohlen/Schultze 1985, dort aber gibt es das Schlagwort „Demokratietheorie“.

Fraenkel/ Bracher 1957/1969	Görlitz 1970	Mickel 1983	Nohlen/ Schultze 1985	Nohlen et al. 1998	Nohlen/Grotz 2015
			Demokrati- sierung	Demokrati- sierung	Demokrati- sierung
			Direkte Demokratie	Direkte Demokratie	Direkte Demokratie
				Fundamental- demokrati- sierung	
			Identitäre Demokratie	Identitäre Demokratie	
				Industrielle Demokratie	
			Innerparteili- che Demokratie	Innerparteili- che Demokratie	Innerparteiliche Demokratie
				Kanzler- demokratie	
			Konkordanz- demokratie	Konkordanz- demokratie	Konkordanz- demokratie
				Konkurrenz- demokratie	Konkurrenz- demokratie
				Parteien- demokratie	
			Plebiszitäre Demokratie	Plebiszitäre Demokratie	
					Postdemokratie
			Proporz- demokratie	Proporz- demokratie	
				Repräsentative Demokratie	
			Sozialismus/ Sozial- demokratie	Sozial- demokratie	Sozialdemokra- tie/ Sozial- demokratische Parteien
				Streitbare Demokratie	
				Verhandlungs- demokratie	
				Versammlungs- demokratie	
	Volks- demokratie	Volks- demokratie	Volks- demokratie	Volks- demokratie	
			Wirtschafts- demokratie	Wirtschafts- demokratie	

Der Gegenstand „Demokratie“ wird immer spezifischer betrachtet, was dazu führt, dass neue Begriffe fast kontinuierlich eingeführt werden. Zu diesem Aspekt haben wir gefragt, welche Komposita des Begriffes „Demokratie“ sich in den Lexika finden. Das Ergebnis findet sich in Abbildung 6. Das Lexikon von Fraenkel/Bracher 1957/1969 kennt nur den Begriff „Demokratie“ selbst, in Görlitz 1970 und Mickel 1983 kommt die „Volksdemokratie“ hinzu. Das große Wörterbuch Nohlen/Schultze 1985 verfügt dann über 12 Demokrat*-Begriffe, in Nohlen et al. 1998 sind es sogar 24, in Nohlen/Grotz 2015 noch zehn.

Abbildung 7: Lexikonspezifisches Top-250-Vokabular in Beiträgen zu DEMOKRATIE (Quelle: eigene Berechnung. Methode: Comparison cloud)

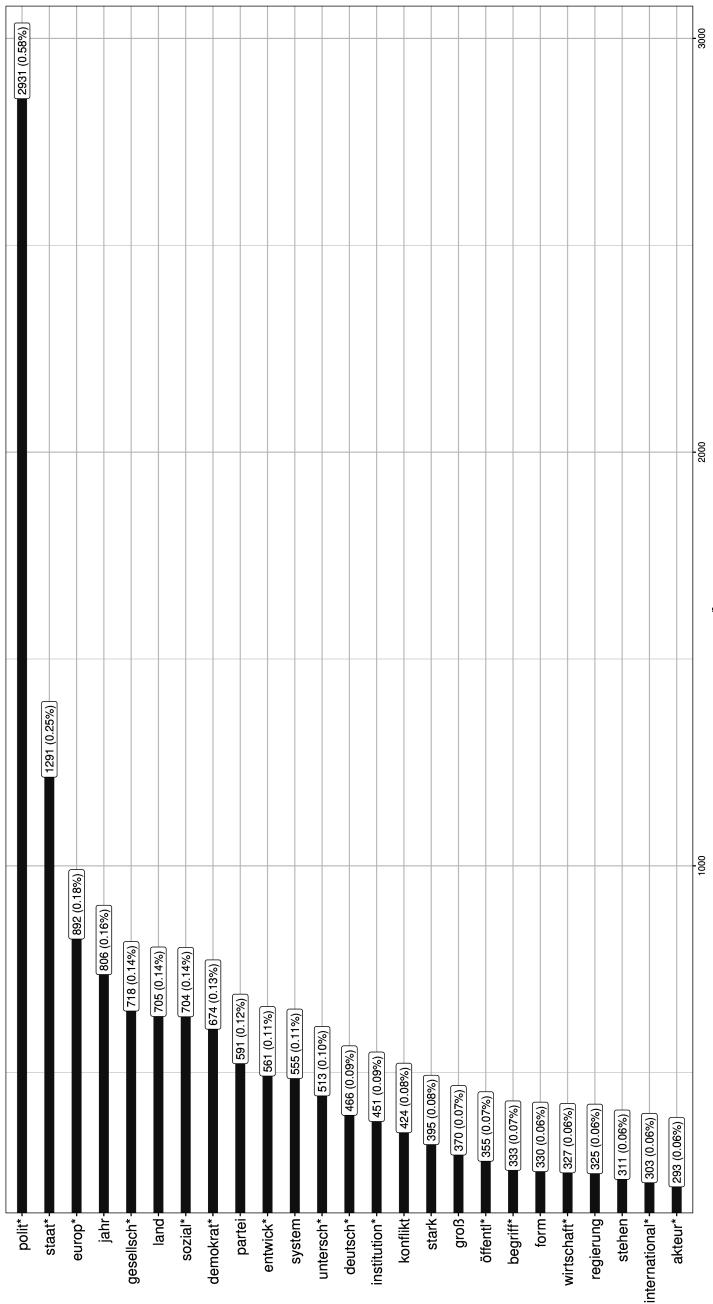


Ein anderer Ansatz, etwas zur Frage der inhaltlichen Veränderung der Begriffe beizutragen, ist in Abbildung 7 zu sehen. Dort werden die 250

meistverwendeten Wörter in den Lexikoneinträgen zu „Demokratie“ in einer Vergleichswortwolke (*comparison cloud*) zusammengeführt. Im Unterschied zu einer einfachen Wortwolke, die Wortfrequenzen im gesamten Korpus visuell darstellt, teilt die Vergleichswortwolke den Wortschatz – hier der Lexika von 1957/1969, 1970, 1983 und 1985 – so, dass ein Wort zu jenem Lexikoneintrag zugeordnet wird, in dem es statistisch gesehen überdurchschnittlich häufig verwendet wird. In unserem Beispiel werden so lexikonspezifisches Vokabular und somit inhaltliche Unterschiede sichtbar. Bei der Lektüre der Grafik ist zu beachten, dass die Schriftgröße relativ zur Wortfrequenz in dem jeweiligen Lexikon ist, Vergleiche zwischen den Lexika daher nicht möglich sind.

5.3. Der Wortschatz der Politikwissenschaft

Abbildung 8: Nohlen 2015 Lemmata



Eine weitere Möglichkeit, sich den Grundbegriffen der Politikwissenschaft zu nähern, besteht in der Analyse des Vokabulars bzw. des Wortschatzes des Faches. Dabei steht die Frage im Vordergrund, welche Wörter das Fach verwendet, um seine Gegenstände, Methoden, Theorien und Forschungsergebnisse zu beschreiben. Unsere Analyse knüpft damit an Diskussionen in der Politolinguistik an, die sich seit langem mit dem „politischen Wortschatz“ beschäftigt (Niehr 2017; Niehr et al. 2017). Dabei ist herausgearbeitet worden, dass es kaum möglich ist, eine „politische Fachsprache (wie beispielsweise eine Fachsprache der Medizin oder Physik)“ zu etablieren (Niehr 2014), weil die politische Fachsprache in weiten Teilen Alltagssprache ist. Das hat Auswirkungen für die Politikwissenschaft, denn diese nutzt die Sprache, die auch in der politischen Diskussion in der Öffentlichkeit Verwendung findet. Welches sind nun die Wörter, die das Fach verwendet, wenn sie ihre grundlegenden Begrifflichkeiten erklärt? Um diese Frage zu beantworten, haben wir für das „Kleine Lexikon der Politik“ (Nohlen und Grotz 2015) eine Vollerhebung vorgenommen, d.h. alle etwa 500.000 Wörter gezählt, die in den einzelnen Lexikonbeiträgen vorkommen. Dazu haben wir häufig verwendete Abkürzungen aufgelöst (z.B. BRD als „Bundesrepublik Deutschland“ oder europ. als „europäisch“). Im nächsten Schritt haben wir Pronomina, Artikel, Präpositionen, Partikel und Konjunktionen sowie Stopwords (Wörter ohne semantische Bedeutung) ausgeschlossen. Übrig blieben Nomen, Adjektive und Verben. Für unseren Zweck erschien es uns zweckmäßig zu sein, die Begriffe zu trunkieren, sodass die Wortstämme den Ausschlag darüber geben, wie das Wort gezählt wird (zum Beispiel demokr* = Demokratie, Demokratie-, -demokratie, demokratisch/e/r). Das Ergebnis: Das Wort „polit*“ wird mit Abstand am häufigsten benutzt, noch vor „staat*“ und „europ*“. Aus dieser Perspektive ließe sich mithin formulieren: der Grundbegriff der Politikwissenschaft ist das Wort „Politik“ – und damit ein Schlagwort, das erst jüngst Eingang in die Lexika des Faches gefunden hatte.

6. Bilanz

Eine Analyse der Schlagwörter in politikwissenschaftlichen Lexika und Fachwörterbüchern kann für die Suche nach politischen Grundbegriffen nützliche Dienste leisten. Es kann sowohl gezeigt werden, welche Schlagwörter sich über einen langen Zeitraum immer wieder gelistet finden als auch, welche Wörter das Fach benutzt, um diese Schlagwörter zu erklären.

ren. Unser Ausgangspunkt war, dass als Grundbegriff des Faches gelten kann, was in einem Fachlexikon einen eigenen Eintrag erhält. Parallel zur Herausbildung einer fachlichen Identität und der „Verwissenschaftlichung“ des Faches haben die Lexikonprojekte einen immer größeren Umfang erhalten. Das spiegelt auch die Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Forschung wider. Im Unterschied zu anderen Disziplinen hat sich im Fach bislang kein Leitlexikon herausgebildet, das die Studierenden und die Fach-community als unverzichtbares Standardwerk rezipieren würden und dessen Gebrauch ihnen im Fach Hilfsmittelkunde beigebracht würde. Das ist in anderen Fächern durchaus anders. Das liegt vermutlich daran, dass das Fach als eine Wissenschaft der Gegenwart durch einen raschen Wandel der realpolitischen Gegenstände gekennzeichnet ist und Sachaussagen in Lexika vergleichsweise schnell veralten. Eine Ursache wird aber auch darin zu suchen sein, dass sich im Fach weiterhin keine paradigmatische Dominanz eingestellt hat, sondern auch die grundlegenden Einheiten der Debatte – die Grundbegriffe – umstritten und kontrovers sind. Wenngleich deshalb Begriffe gehen und (häufiger) dazu kommen, gibt es gleichwohl solche, die seit den 1950er-Jahren als Kernkategorien angesehen werden. Das sind in unserer Analyse vor allem solche, die in allen sechs Lexikontiteln geführt werden. Die Suche nach politischen Grundbegriffen kann an ihnen nicht vorbeigehen.

Literatur

- Adamzik, Kirsten 2018: *Fachsprachen: Die Konstruktion von Welten*. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Arendes, Cord 2005: *Politikwissenschaft in Deutschland: Standorte, Studiengänge und Professorenschaft 1949 - 1999*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Atteslander, Peter 1983: Empirische Sozialforschung. In: Mickel, Wolfgang W. (Hg.), *Handlexikon zur Politikwissenschaft*. München: Ehrenwirth, S. 98–105.
- Beckerath, Erwin v. (Hg.) 1956-1968: *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. 12 Bände, 1 Registerband*. Stuttgart: G. Fischer.
- Bleek, Wilhelm 2001: *Geschichte der Politikwissenschaft in Deutschland*. München: C. H. Beck.
- Bracher, Karl Dietrich/Fraenkel, Ernst (Hg.) 1969a: *Internationale Beziehungen*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bracher, Karl-Dietrich; Fraenkel, Ernst 1969b: Vorwort. In: Bracher, Karl Dietrich/Fraenkel, Ernst (Hg.), *Internationale Beziehungen*. Frankfurt am Main: Fischer, S. 7.
- Bracher, Karl-Dietrich/Fraenkel, Ernst (Hg.) 1977: *Internationale Beziehungen*. Frankfurt am Main: Fischer.

- Braun, Hans 1970: Empirische Sozialforschung. In: Axel Görilitz (Hg.), *Handlexikon zur Politikwissenschaft*. München: Ehrenwirth, S. 85–90.
- Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hg.) 1972–1992: *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Arbeitskreis für Moderne Sozialgeschichte. 9 Bände. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Casero-Ripollés, Andreu 2021: Influencers in the Political Conversation on Twitter: Identifying Digital Authority with Big Data. In: *Sustainability* 13(5). DOI: <https://doi.org/10.3390/su13052851>.
- Conrad, Ruth 2006: *Lexikonpolitik. Die erste Auflage der RGG im Horizont protestantischer Lexikographie*. Berlin usw.: De Gruyter.
- Diwersy, Sascha/Frontini, Francesca/Luxardo, Giancarlo 2018: The Parliamentary Debates as a Resource for the Textometric Study of the French Political Discourse. Proceedings of the ParlaCLARIN@LREC2018 workshop, 2018, Miyazaki, Japan. <https://hal.archives-ouvertes.fr/hal-01832649> <28.02.2023>
- Drechsler, Hanno/Hilligen, Wolfgang/Neumann, Franz 1970: *Gesellschaft und Staat: Lexikon der Politik*. Baden-Baden: Signal-Verlag.
- Edlund, Jens/Brodén, Daniel/Lindhé, Cecilia/Fridlund, Mats/Olsson, Leif-Jöran/Ängsal, Magnus P./Öhberg, Patrick 2021: Multimodal Digital Humanities Study of Terrorism in Swedish Politics: An Interdisciplinary Mixed Methods Project on the Configuration of Terrorism in Parliamentary Debates, Legislation, and Policy Networks 1968–2018. In: Arai, Kohei (Hg.), *Intelligent Systems and Applications. IntelliSys 2021. Lecture Notes in Networks and Systems* 295. Springer: Springer VS. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-030-82196-8_32.
- Elo, Kimo 2022a: A Text Network Analysis of Discursive Changes in German, Austrian and Swiss New Year's Speeches 2000–2021. In: *Digital Humanities Quarterly* 16(1). [<http://www.digitalhumanities.org/dhq/vol/16/1/000598/000598.html>] <13.01.2023>.
- Elo, Kimo 2022b: Debates on European integration in the Finnish parliament (Eduskunta). In: La Mela, Matti/Norén, Fredrik/Hyvönen, Eero (Hg.), *Parliamentary Data in Action (DiPaDA 2022) Workshop, CEUR Workshop Proceedings* 3133, S. 129–145. [<http://ceur-ws.org/Vol-3133/paper09.pdf>] <13.01.2023>.
- Flümann, Gereon (Hg.) 2017: *Umkämpfte Begriffe: Deutungen zwischen Demokratie und Extremismus*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Fraenkel, Ernst/Bracher, Karl Dietrich 1957a: Einleitung. In: Fraenkel, Ernst/Bracher, Karl Dietrich (Hg.), *Staat und Politik*. Frankfurt am Main: Fischer Bücherei, S. 9–16.
- Fraenkel, Ernst/Bracher, Karl Dietrich (Hg.) 1957b: *Staat und Politik*. Frankfurt am Main: Fischer Bücherei.
- Fraenkel, Ernst/Bracher, Karl Dietrich (Hg.) 1980: *Staat und Politik*. Neuauflage, Frankfurt am Main: Fischer.
- Fuchs, Dieter/Roller, Edeltraud (Hg.) 2007: *Lexikon Politik. Hundert Grundbegriffe*. Stuttgart: Reclam.
- Göhler, Gerhard/Iser, Matthias/Kerner, Ina (Hg.) 2011: *Politische Theorie: 25 umkämpfte Begriffe zur Einführung*. 2. aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Görilitz, Axel (Hg.) 1970a: *Handlexikon zur Politikwissenschaft*. München: Ehrenwirth.

- Görlitz, Axel 1970b: Vorwort. In: Görlitz, Axel (Hg.), *Handlexikon zur Politikwissenschaft*. München: Ehrenwirth, S. 5–6.
- Görlitz, Axel (Hg.) 1982: *Handlexikon zur Politikwissenschaft. Teil 1. Absolutismus - Monarchie*. Reinbek: Rowohlt.
- Görlitz, Axel (Hg.) 1983: *Handlexikon zur Politikwissenschaft. Teil 2. Nationalismus - Wohlfahrtsstaat*. Reinbek: Rowohlt.
- Hartwich, Hans-Hermann (Hg.) 1985: *Policy-Forschung in der Bundesrepublik Deutschland: Ihr Selbstverständnis und ihr Verhältnis zu den Grundfragen der Politikwissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hättich, Manfred 1980: *Grundbegriffe der Politikwissenschaft*. 2. Auflage, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Holtmann, Everhard/Brinkmann, Heinz Ulrich (Hg.) 1991: *Politik-Lexikon*. München: R. Oldenbourg Verlag.
- Jenker, Siegfried 1986: Review: Pipers Wörterbuch zur Politik. Band 1: Politikwissenschaft. Theorien - Methoden - Begriffe by Dieter Nohlen, Rainer-Olaf Schultze. In: *PVS-Literatur* 27(2), S.174–175.
- Klein, Josef 2017: Um Begriffe kämpfen. In: Niehr, Thomas/Kilian, Jörg/Wengeler, Martin (Hg.), *Handbuch Sprache und Politik*. In 3 Bänden, Bd. 2. Bremen: Hempel Verlag, S. 773–793.
- Landshut, Siegfried/Gaebler, Wolfgang 1958: *Politisches Wörterbuch*. Tübingen: Mohr.
- Lenz, Carsten/Ruchlak, Nicole 2001: *Kleines Politik-Lexikon*. München: Oldenbourg.
- Lowry, Dennis T./Naser, Abu 2010: From Eisenhower to Obama: Lexical Characteristics of Winning versus Losing Presidential Campaign Commercials. In: *Journalism & Mass Communication Quarterly* 87(3/4), S. 530–547.
- Lynn, Theo/Rosati, Pierangelo/Nair, Binesh/Mac an Bhaird, Ciáran 2020: An Exploratory Data Analysis of the #Crowdfunding Network on Twitter. In: *Journal of Open Innovation: Technology, Market, and Complexity* 6(3), . DOI: <https://doi.org/10.3390/joitmc6030080>.
- Maier, Hans 1986: *Die ältere deutsche Staats- und Verwaltungslehre*. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Mann, Golo/Pross, Harry 1958: *Aussenpolitik*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Mickel, Wolfgang W. (Hg.) 1983a: *Handlexikon zur Politikwissenschaft*. München: Ehrenwirth.
- Mickel, Wolfgang W. 1983b: Vorwort. In: Mickel, Wolfgang W. (Hg.), *Handlexikon zur Politikwissenschaft*. München: Ehrenwirth, S. V–VI.
- Mickel, Wolfgang W. (Hg.) 1986: *Handlexikon zur Politikwissenschaft*. Überarb. Lizenz-Ausg. Bonn: Bundeszentrale für politsche Bildung.
- Mohr, Arno 1988: *Politikwissenschaft als Alternative: Stationen einer wissenschaftlichen Disziplin auf dem Wege zu ihrer Selbständigkeit in der Bundesrepublik Deutschland 1945 - 1965*. Bochum: Studienverlag Brockmeyer.
- Nell-Breuning, Oswald v. (Hg.) 1951: *Gesellschaftliche Ordnungssysteme*. Freiburg im Breisgau: Herder.

- Niehr, Thomas 2014: *Einführung in die Politololinguistik: Gegenstände und Methoden*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht.
- Niehr, Thomas 2017: Lexik - funktional. In: Niehr, Thomas/Kilian, Jörg/Wengeler, Martin (Hg.), *Handbuch Sprache und Politik*. In 3 Bänden, Bd. 1. Bremen: Hempel Verlag, S. 149–168.
- Niehr, Thomas/Kilian, Jörg/Wengeler, Martin (Hg.) 2017: *Handbuch Sprache und Politik*. In 3 Bänden. Bremen: Hempel Verlag.
- Noack, Paul/Stammen, Theo/Baruzzi, Arno (Hg.) 1976: *Grundbegriffe der politikwissenschaftlichen Fachsprache: Begriffe zweisprachig deutsch-englisch*. München: Ehrenwirth.
- Nohlen, Dieter (Hg.) 1983-1987: *Pipers Wörterbuch zur Politik*, 6 Bände. München: Piper.
- Nohlen, Dieter (Hg.) 1991: *Wörterbuch Staat und Politik*. 1. Aufl. München: Piper.
- Nohlen, Dieter (Hg.) 1992-1998: Lexikon der Politik, 7 Bände. München: C.H. Beck.
- Nohlen, Dieter 1995: Vorwort. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.), *Politische Theorien*. München: C.H. Beck, S. 11–12.
- Nohlen, Dieter 1998a: Vorwort. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf/Schüttemeyer, Suzanne S. (Hg.), *Lexikon der Politik*. Bd. 7. *Politische Begriffe*. München: C.H. Beck, S. 13–14.
- Nohlen, Dieter (Hg.) 1998b: *Wörterbuch Staat und Politik*. 5. Auflage, München, Zürich: Piper.
- Nohlen, Dieter (Hg.) 2001: *Kleines Lexikon der Politik*. München: C. H. Beck.
- Nohlen, Dieter; Grotz, Florian (Hg.) 2015: *Kleines Lexikon der Politik*. 6., überarb. und erw. Auflage. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.) 1985: *Politikwissenschaft: Theorien, Methoden, Begriffe*. München: Piper (Pipers Wörterbuch zur Politik, 1.1).
- Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.) 1989: *Politikwissenschaft: Theorien, Methoden, Begriffe*. 2: *Nation-building - Zweiparteiensystem*. 3. Auflage, München: Piper (Pipers Wörterbuch zur Politik, 1.2).
- Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.) 1992: *Politikwissenschaft: Theorien, Methoden, Begriffe*. 2: *Nation Building - Zweiparteiensystem*. 4. Auflage, München: Piper (Pipers Wörterbuch zur Politik, 1.2).
- Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf 1995: Einleitung. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.), Lexikon der Politik. Bd. 1. Politische Theorien. München: C.H. Beck (Lexikon der Politik, Hg. von Dieter Nohlen, Bd. 1), S. 13–16.
- Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.) 2002: *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe* Bd. 1, München: C.H. Beck.
- Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.) 2021: *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe*. Originalausgabe, 5. Auflage, München: C. H. Beck.
- Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf/Schüttemeyer, Suzanne S. 1998: Einleitung. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf/Schüttemeyer Suzanne S. (Hg.), *Lexikon der Politik*. Bd. 7. *Politische Begriffe*. München: C.H. Beck (Lexikon der Politik, Hg. Dieter Nohlen), S. 15–17.

- Organisciak, Peter/Schmidt, Benjamin M./Downie, J. Stephen 2022: Giving shape to large digital libraries through exploratory data analysis. In: *Journal of the Association for Information Science and Technology* 73(2), S. 317–332. DOI: <https://doi.org/10.1002/asi.24547>.
- Rauh, Christian 2015: Communicating supranational governance? The salience of EU affairs in the German Bundestag, 1991–2013. In: *European Union Politics* 16(1), S. 116–138.
- Roelcke, Thorsten 1997: Fachlexikologie und Fachlexikographie: Eine historische und systematische Problemskizze. In: Konerding, Klaus-Peter/Lehr, Andrea (Hg.), *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis. Symposiumsvorträge*, Heidelberg 1996. Tübingen: Niemeyer, S. 207–217.
- Schaeder, Burkhard 1994a: Das Fachwörterbuch als Darstellungsform fachlicher Wissensbestände. In: Schaeder, Burkhard/Bergenholtz, Henning (Hg.), *Fachlexikographie. Fachwissen und seine Repräsentation in Wörterbüchern*. Tübingen: Narr (Forum für Fachsprachen-Forschung, 23), S. 69–102.
- Schaeder, Burkhard 1994b: Zu einer Theorie der Fachlexikographie. In: Schaeder, Burkhard/Bergenholtz, Henning (Hg.), *Fachlexikographie: Fachwissen und seine Repräsentation in Wörterbüchern*. Tübingen: Narr (Forum für Fachsprachen-Forschung, 23), S. 15–41.
- Schaeder, Burkhard/Bergenholtz, Henning (Hg.) 1994: *Fachlexikographie: Fachwissen und seine Repräsentation in Wörterbüchern*. Tübingen: Narr (Forum für Fachsprachen-Forschung, 23).
- Schmidt, Manfred G. 1995: *Wörterbuch zur Politik*. Stuttgart: Kröner.
- Schmidt-Lauber, Brigitta/Liebig, Manuel (Hg.) 2022: *Begriffe der Gegenwart: Ein kulturwissenschaftliches Glossar*. Wien: Böhlau Verlag.
- Schramm, Friedrich 1954: *Der Staatsbürger fragt: Staatsbürger-Lexikon*. Bad Godesberg: Mentzen.
- Schwarz, Martin/Breier, Karl-Heinz/Nitschke, Peter 2017: *Grundbegriffe der Politik: 33 zentrale Politikbegriffe zum Einstieg*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Stisser, Anna 2021: „Erziehung“ in erziehungswissenschaftlichen Lexika von 1895 bis 1989. Dissertation. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.
- Stötzel, Georg/Wengeler, Martin 1995: *Kontroverse Begriffe: Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin: De Gruyter.
- Theimer, Walter 1947: *Lexikon der Politik: Politische Begriffe, Namen, Systeme, Gedanken und Probleme aller Länder*. Bern: Francke.
- Tukey, John W. 1977: *EDA: Exploratory Data Analysis*. Reading (MA): Addison-Wesley.
- Wang, Junling/Zhang, Yuehan/Huang, Jiani/Shen, Jiayu/Wang, Yiyang/Wang, Jiamin/Hu, Jimimg/Lu, Wei 2020: Analyzing International Relations from British Parliamentary Debates. Proceedings of the ACM/IEEE Joint Conference on Digital Libraries in 2020. Association for Computing Machinery, New York., DOI: <https://doi.org/10.1145/3383583.3398565>.

- Wiegand, Herbert Ernst 1988: Was eigentlich ist Fachlexikographie? Mit Hinweisen zum Verhältnis von sprachlichem und enzyklopädischem Wissen. In: Munske, Horst Haider/von Polenz, Peter/Reichmann, Oskar/Hildebrandt, Reiner (Hg.), *Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien: Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern*. Reprint 2011. Berlin usw.: De Gruyter, S. 729–790.
- Wiegand, Herbert Ernst 1989: Der gegenwärtige Status der Lexikographie und ihr Verhältnis zu anderen Disziplinen. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta Ladislav (Hg.), *Wörterbücher - Dictionaries – Dictionnaires: Ein internationales Handbuch zur Lexikographie = Dictionaries: an international encyclopedia of lexicography*. Berlin, New York: De Gruyter, S. 246–280.
- York, Christopher 2017: Exploratory Data Analysis for the Digital Humanities: The Comédie-Française Registers Project Analytics Tool. In: English Studies 98(5), S. 459–482. DOI: <https://doi.org/10.1080/0013838X.2017.1332024>.